

kaum so sein, dass der Beischlag die originäre Ableitung von der münsterischen Architektur-Seite, unter Beibehaltung der münsterischen Kreuz-Seite, darstellt, die dann von einer königlichen Münzstätte übernommen und mit einer Herrscherseite kombiniert wurde. Dagegen spricht die Singularität des Fundstücks gegenüber den aufgrund der Stempelzahlen umfangreichen münsterischen und den offenbar auch nicht geringen königlichen Emissionen. Es dürfte, wo auch immer entstanden, andersherum gewesen sein – auf jeden Fall hat der Sondengängerfund die Münzgeschichte Westfalens wieder ein Stück reicher gemacht.

Summary

The coinage of Westphalia, particularly that of the late 11th and early 12th centuries, is still far from fully documented. In 2021, a detectorist uncovered a coin at Wettringen, which for the first time combines images from two known coin types from the Münsterland region. The article investigates the typological relationships, but the location of the mint cannot yet be identified.

Samenvatting

De muntslag in Westfalen is vooral voor de late elfde en vroege twaalfde eeuw nog grotendeels onbekend. Een metaaldetectorvondst uit Wettringen bracht in 2021 een munt aan het daglicht die twee bekende muntbeelden uit het Münsterland combineert. In deze bijdrage worden de typologische verbanden onderzocht, de muntplaats is echter nog niet te bepalen.

Literatur

Peter Berghaus, Die ältesten Münzen Münsters in schwedischen Funden. In: *Commentationes de Nummis Saeculorum IX–XI in Suecia Repertis*, Tl. 2. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska Serien 19 (Lund 1968) 39–93 mit Taf. V–XII (auch zu Lüdinghausen und Herford). – **Peter Berghaus**, Die Münzen von Dortmund. *Dortmunder Münzgeschichte* 1 (Dortmund 1978) 46–47. – **Peter Ilisch**, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster. *Numismatische Schriften des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster* 3 (Münster 1994) 44–52. – **Karl Kennepohl**, Die Münzen der Grafschaften Bentheim und Tecklenburg sowie der Herrschaft Rheda (Frankfurt a. M. 1927) 10–14.

Mittelalter

Weitere Steinwerke in der östlichen Altstadt von Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Julia Ricken,
Tobias Baldus

Einen neuen Einblick in die Genese der Stadt Soest hat die Grabung auf dem Gelände des sogenannten Thomäahofs erbracht. Bereits in den Jahren 2016 bis 2018 hatte das Projekt für bedeutende stadtgeschichtliche Ergebnisse gesorgt, da die archäologischen Untersuchungen Befunde von der Jungsteinzeit über die Kaiserzeit und das Mittelalter bis in die Frühneuzeit zutage brachten. 2022 stand nun der letzte Abschnitt des Bauvorhabens an, sodass die Stadtarchäologie im nördlichen Bereich der Fläche die archäologischen Befunde dokumentieren konnte (Abb. 1). Die gesamte östliche Altstadt erfuhr besonders im Hochmittelalter eine intensive Aufsiedelung. Diese Siedlungsspuren hoffte man vor allem im hinteren Bereich zu finden, da der Boden laut Recherchen in den Archivalien und wegen der bestehenden mo-

dernen Bebauung nur direkt an der Straße gestört sein sollte.

Zu Beginn wurde mit dem Bagger eine Fläche von ca. 400 m² abgezogen (Abb. 2). Direkt unter der Bodenplatte des nicht unterkellerten hinteren Hauses kam ein trapezförmiges Fundament (Befund 142) zum Vorschein (Abb. 3). Die Struktur konnte mit einer Ausdehnung von 6,80 m im Osten, 9,20 m im Westen und 6,75 m im Süden dokumentiert werden. Dieses Steinwerk bestand aus Sandsteinplatten, die mit Kalkmörtel verbunden waren. Darunter bildeten lose Bruchsandsteine ein Schuttfundament. Die Sandsteinmauern hatten eine Stärke von ca. 0,90 m bis 1,00 m. In den Profilen konnte erkannt werden, dass Unebenheiten durch Aufschüttungen ausgeglichen worden waren. Zudem wurde nachgewiesen,

Abb. 1 Übersichtsplan der Grabungen 2016, 2018 und 2022 auf dem Thomähof (Grafik: Stadtarchäologie Soest/S. Beckmann).

Abb. 2 Blick nach Süden auf die Steinwerke F 142 und F 145 (Foto: Stadtarchäologie Soest/J. Ricken).



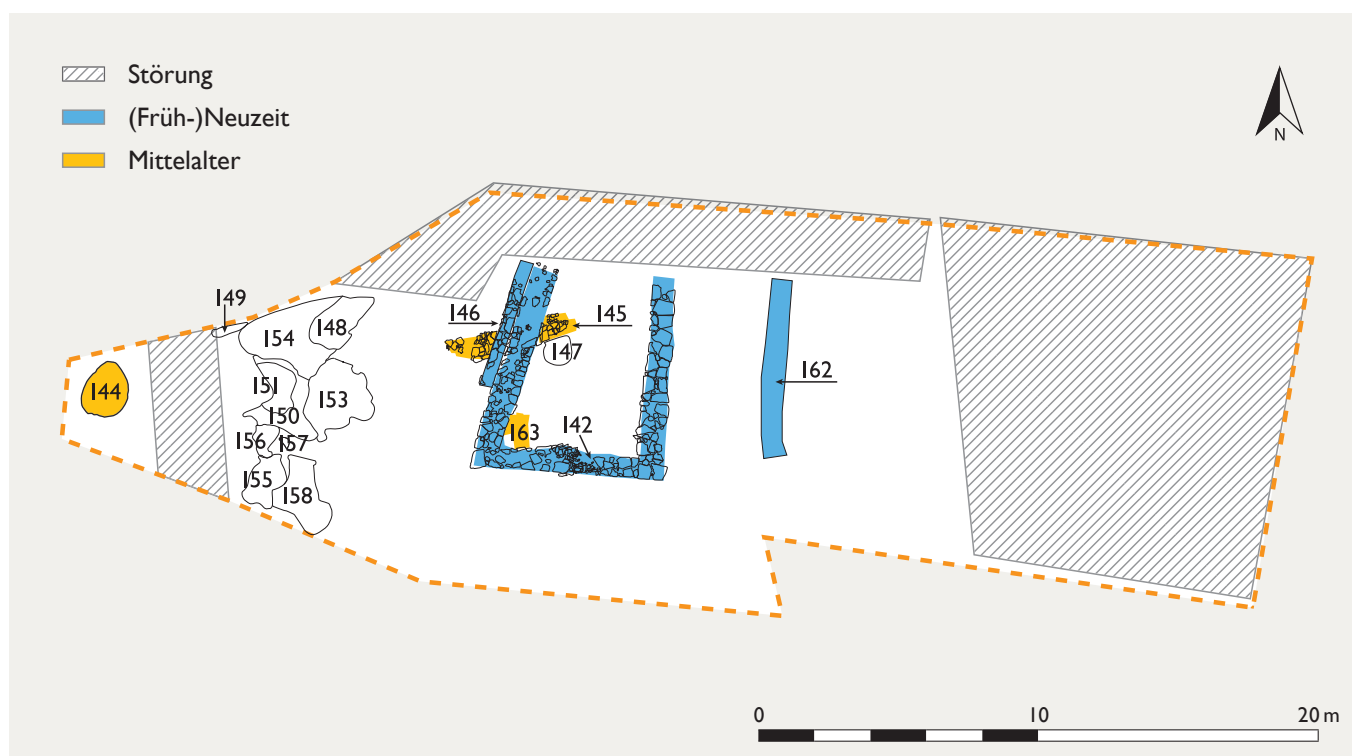
dass eine 48 cm breite Sandsteinmauer (Befund 146) westlich vor das Steinwerk gesetzt worden war. Die Steinwerkstruktur ist nicht im Urkataster von 1828 vermerkt und scheint, nach ihrer Bauart mit großen Ecksteinen und lockerem Schuttfundament zu urteilen, aus dem 16. Jahrhundert zu stammen. Dicke Schichten Zementmörtel, die sich sowohl auf dem Steinwerk als auch auf der westlich vorgesetzten Mauer befanden, deuten zusammen mit der planierten Schuttschicht darauf hin, dass die alten Strukturen als Teil des Fundaments des Gebäudes aus dem 20. Jahrhundert gedient haben.

Als das Planum um das trapezförmige Fundament tiefergelegt wurde, kam darunter eine weitere Grünsandsteinmauer aus Bruchsteinen (Befund 145) zutage, die im 45°-Winkel zur Westmauer des Steinwerks 142 orientiert in Lehm gesetzt worden war und von dieser geschnitten wurde. Die Zwischenräume waren mit kleineren Steinen und einem verdichtenden Lehm gefüllt. An der Stelle, wo das ältere vom jüngeren Fundament geschnitten wurde, konnten eine Vertiefung auf einer Sandsteinplatte und Spuren von einem ursprünglich direkt daneben eingeschlagenen Eisenkeil dokumentiert werden; eventuell sind dies Reste einer Türaufhängung (Abb. 4). Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Spolien. Die Steinsetzung (Befund 163) in der südwestlichen Ecke von Befund 142 steht möglicherweise in Verbindung mit dem Fundament 145.

Eine Schuttfundamentstruktur (Befund 162), welche aus unregelmäßig und lose gesetzten, vertikal orientierten Bruchsteinen bestand und dem Fundament des Steinwerks 142 sehr ähnelt, konnte ca. 6 m weiter östlich erkannt werden.

Westlich des Steinwerkkomplexes wurden einige sehr diffuse und sich zum Teil sehr stark überschneidende Grubenstrukturen (Befund 148 bis 158) entdeckt. Innerhalb dieser Strukturen wurden durchmischte Funde von der Jungsteinzeit bis in das 20. Jahrhundert geborgen. Einzig der westlich davon liegende Befund 144 zeigte sich ungestört und konnte anhand des Fundmaterials (Holzkohle, Tierknochen, Kugeltopfkeramik, gelbe Irdenware rheinischer Herkunft, u. a. mit roter Bemalung) sicher in das 10. bis 12. Jahrhundert datiert werden. Dies zeigt, dass der gesamte Bereich stark durch immer wiederkehrende Besiedlungsphasen geprägt ist, sodass steinzeit- und mittelalterliche Funde sich in den Gruben mit neuzeitlichen und modernen Funden vermischten.

Der Bereich innerhalb der Altstadt, in dem die Fläche Thomähof liegt, ist stadtgeschichtlich ein hochinteressantes Gebiet. Im Urkataster von 1828 sieht man noch deutlich den Verlauf des ehemaligen Hellwegs, der Fernverbindung durch die Stadt (Abb. 5). Ursprünglich verlief er von Südwesten zur Stadtmitte (Jakobstraße) und von dort östlich wieder hinaus (Thomästraße). Spätestens seit dem 12. Jahrhundert verläuft die Thomästraße aber in einer auffälligen Windung, wahrscheinlich um mit dieser Streckenführung die »neue« erzbischöfliche Pfalz bei Alt-St. Thomä zu inte-



grieren. Diese Kirche bildet – zusammen mit dem karolingisch-ottonischen Zentrum – eine weitere Kernzelle, aus der sich die Stadt im Laufe des Mittelalters entwickelte. Das gesamte östliche Gebiet der Altstadt erfuhr im 11./12. Jahrhundert eine starke Aufsiedlung. Zahlreiche Steinwerke sind bei den Grabungen in der Umgebung dokumentiert worden. Die Grabung Thomähof bestätigte die bisherigen Ergebnisse zur Stadtentwicklung. Die jüngeren Steinfundamente scheinen sich an der im Urkataster ersichtlichen ostwestlich und nordsüdlich ausgerichteten Flureinteilung zu orientieren. Das ältere Steinwerk hingegen passt sich dem dreieckigen Flurstück mit dem kleinen Gebäude an der Straße an, welche mit einer Nordwest-Südost-Grenze im Urkataster markiert ist. Vielleicht geben uns die Steinstrukturen so Hinweise auf das Alter der Parzellierung, wie sie im Urkataster zu sehen ist.

Der Thomähof liegt geografisch zwischen drei bedeutenden Höfen, die in ihrer Ausdehnung im späten Mittelalter bekannt sind. Im Süden befand sich der »Walrabensche Hof«. Dieser Hof, im 15. und 16. Jahrhundert bewohnt von der patrizischen Familie von Walrabe, aber erbaut wahrscheinlich wesentlich früher, umfasste auch mehrere Gaden, erkennbar an der im Urkataster ersichtlichen dichten Bebauung mit kleinen Häusern westlich des ehemaligen Hauptgebäudes. Östlich des

Thomähofs lag der große »Kleppingsche Hof«, im Nordwesten das »Pasche-« oder »Rump-sche Haus«. Der Bereich des Thomähofes bis angrenzend an die Thomästraße und die südlich und nordwestlich gelegenen Höfe ist somit – laut Urkataster – nur mit wenigen Gaden bebaut. Möglicherweise hat sich auf diesem Gelände, immerhin an einer der wichtigsten Straßen in Soest gelegen, ein weiterer Hof befunden, den wir nur noch in den Fundamenten der angesetzten Steinbauten fassen konnten.

Abb. 3 Grabungsplan Thomähof Schnitt VII (Grafik: Stadtarchäologie Soest/T. Baldus, S. Beckmann).

Abb. 4 Detailaufnahme der Vertiefung in einer Sandsteinplatte der in Lehm gesetzten Sandsteinmauer F 145 im Inneren des Steinwerks F 142 (Foto: Stadtarchäologie Soest/T. Baldus).



Abb. 5 Verlauf des Hellwegs (gelb) mit vermuteter alter Wegeführung (gestrichelt) und Alt-St. Thomä (blau) nach Rothert/Niemeier 1954 (Karte: Historische Kommission für Westfalen und Institut für vergleichende Städtegeschichte; Grafik: Stadtarchäologie Soest/S. Beckmann).



Summary

The Thomähof area of Soest lies at a hotspot of medieval settlement activity, the nearby Old St Thomä Church having been one of the original nuclei for urban growth. Traces of settlement, however, date from as far back as the Linearbandkeramik Culture. The area became densely settled in the 11th/12th centuries, thanks, not least, to the Westphalian Hellweg, a long-distance trade route, and the Neue Pfalz, a palace of the Archbishop of Cologne.

Samenvatting

Het terrein van de Thomähof te Soest ligt op een brandpunt van middeleeuwse nederzittingsactiviteiten. Samen met de naburige Alt-St. Thomä-kerk is sprake van een van de kiemcellen van de stad Soest. Hier zijn zelfs al sporen van de lineaire bandkeramiek aanwezig. In de elfde/twaalfde eeuw was sprake van een sterk toenemende bebouwing, mede vanwege nabijheid van de Hellweg en de nieuwe palts

Literatur

Wilfried Ehbrecht/Mechthild Siekmann/Thomas Tippach, Soest. Historischer Atlas westfälischer Städte 7 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, NF 30 (Münster 2016). – **Walter Melzer**, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik im Burghofmuseum von Soest. In: Eberhard Grunsky/Bendix Trier (Hrsg.), Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Beiträge des 26. Internationalen Hafnerei-Symposiums, Soest 5.–9.10.1993. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 32 (Bonn 1995) 229–244. – **Hubertus Michels**, Städtischer Hausbau am Mittleren Hellweg. Die Entwicklung der Wohnbauten in Soest von 1150 bis 1700. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 94 (Münster 1998). – **Hermann Rothert/Georg Niemeier**, Der Stadtplan von Soest. Westfälische Zeitschrift 103/104, 1954, 30–92. – **Bernhard Thiemann**, Die Entwicklungen eines lokalen Maurerhandwerks nach archäologischen Befunden in Soest. In: Walter Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6 (Soest 2005) 209–215.